Brief an Elisabeth Müller

Autor(en): **Stuker, Leni**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **55 (1950-1951)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-315729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lebensworte

« Er wollte das Unendliche, und erst viel später sollte er erkennen, daß das Endliche zu tun nicht geringer war, als das Unendliche zu träumen. »

« Vor Gott sind wohl alle Tränen gleich schwer und gleich bitter, mein liebes Kind, und vielleicht hat er sie uns nur gegeben, damit unsere Hände und Herzen wissen, was Barmherzigkeit ist. »

« . . . Und wer so viel Liebe hat . . ., hat immer den richtigen Glauben, denke ich. »

« Es hat noch niemand mit Pergamenten das ewige Leben gewonnen. »

« Es gibt keine Ewigkeit ohne die Mutter. »

« Die Jugend trachtet nach dem Unmöglichen, und nur aus dem Unmöglichen ist das Mögliche geworden. »

« Bedenken sie denn nicht, daß das Trösten, das letzte unwidersprechliche Trösten, das letzte Ziel der Religion und vielleicht auch der Kunst ? »

« . . . Sie ruhte in Gott, so muß man es sagen. Nicht erst im Tode, sondern schon im Leben, und das ist viel . . . »

Aus dem eben erschienenen Buche: Ernst Wiechert, *Lebensworte aus seinem Schrifttum.* Ausgewählt und geordnet von Adolf Wendel, mit einem Bildnis des Dichters. Rascher-Verlag, Zürich.

Nur wie ein flackernd Kerzenlicht . . .

Nur wie ein flackernd Kerzenlicht
glimmt noch mein Lebensdocht.
Nur noch wie Espenlaub im Wind
ängstlich mein Herze pocht.

Nur wie der Wolken ferner Zug
hebt sich noch meine Brust,
kaum wagt zu folgen noch mein Aug
der Vögel selgem Flug . . .

Kaum noch, wie ferner Pilger Chor,
hör ich der Menschen Stimmen
wie Wellen schlagen an mein Ohr,
die still im Sand verrinnen . . .

Bald leg ich Muschel, Hut und Stab
ab an des Lebens Strand;
zu End ist meine irdsche Fahrt,
werd ruhn in Gottes Hand.

Antonie Stern.

Brief an Elisabeth Müller

Liebe Elisabeth Müller !

Das Kapitel « *Die Lichter brennen* » aus Ihrem neuen Buch[1] zauberte mir eine meiner schönsten Jugenderinnerungen ins Bewußtsein. O ja, ich kannte sie auch, diese Wunderwelt in der Weihnachtsstube Ihres Elternhauses !

Meine fünf Geschwister und ich waren mit vielen andern Nachbarskindern Jahr für Jahr eingeladen, im lieben, alten Pfarrhaus eine glückliche Feierstunde zu erleben. Oft fragten wir uns bange, wenn einige Tage über Weihnachten gingen, ohne daß die Einladung kam, ob wir dies Jahr wohl nicht ins Pfarrhaus gehen dürften ?

An Sie selber erinnere ich mich an solchen Abenden gar nicht, Sie waren wohl schon fort. Aber Ihre liebe Schwester, die im ganzen Dorfe « Schwester Emma » hieß und die dem Vater den Haushalt führte, war es,

[1] « Lehrerinnenzeitung » Nr. 4, 55. Jahrgang.

die uns Kinder mütterlich empfing, und dann war da Ihre jüngste Schwester mit den lustigen, blauen Augen, die all die angekommenen Kinder in der heimeligen Wohnstube hütete, bis die Zeit da war, wo das Glöcklein läutete und uns in die Weihnachtsstube rief. Auf Zehen schlichen wir über den Gang und hinein in den Zauberwald.

Es brauchte wirklich keiner Worte, um mit dem ganzen, tiefen Empfinden, dessen ein Kinderherz fähig ist, die Weihnachtsgeschichte zu *erleben!* Wie wanderten unsere Augen den winzigen, mit Steinchen bestreuten Weglein entlang, die von einer Herrlichkeit zur andern führten! Wie suchten wir immer wieder all die bekannten Tierlein im Weihnachtswald, wie begrüßten wir jedes Jahr die neuen Dinge, die Ihr lieber Vater hergezaubert hatte! Ich erinnere mich, wie er dann auch zu uns Kindern in die Weihnachtsstube kam und uns zuschaute und zuhörte, wenn wir einander beim Schauen und Staunen die liebe, alte Geschichte erzählten. Wie andächtig hörten und sahen wir zu, wenn er uns auf Unbeachtetes aufmerksam machte! Wir sangen Ihrem Vater und Ihren Schwestern dann unsere Weihnachtslieder und sagten Verslein und die Größeren weihnächtliche Gedichte auf. Schon um dieser Feierstunde in Ihrem Elternhause willen lernte ich immer eifrig meine Verslein und später recht schwere Gedichte, wie es mir vorkam, und sagte sie nirgends so andächtig auf wie da, angesichts der Heiligen Familie, der Hirten auf dem Felde, der anbetenden Könige und der heiligen Engel!

Liebe Elisabeth Müller, glauben Sie mir, etwas von diesem Kinderglück, das ich in Ihrem Elternhause Jahr für Jahr erleben durfte, lebt bis heute in meinem Herzen. Wenn ich mich heute mit meinen Schulkindern so tief und kinderselig freuen kann, so ist das die Ernte dessen, was in Ihrem Elternhause mit jenen schönen Stunden gesät worden ist!

Jedes Jahr gehen meine Gedanken zurück in unsere eigene Weihnachtsstube und zu den Weihnachtsfesten meiner Jugend, und dann steht wie ein strahlendes Licht gleich daneben die Erinnerung an die Weihnachtswelt im alten, lieben Langnauer Pfarrhaus. Dafür möchte ich Ihnen und Ihren lieben Geschwistern heute einmal von ganzem Herzen danken!

Ihr Leni Stuker.

Heilig Obe

Wenn d'Wiehnechtsglogge lüte,
So tönt's vor jedem Huus,
und dinne goht es Liechtli uuf
und glänzt dur d'Stroößen uus.
Wenn's 's ganze Johr nit glänze ma
Es wott sy heilig Obe ha.

Wenn d'Wiehnechtsglogge lüte,
So tönt's i jedes Härz.
Es goht es roschtigs Türli uuf,
Und 's singt vo innewärts.
Wenn's 's ganze Johr nit singe ma
Es wott sy heilig Obe ha.

Josef Reinhart

Aus der eben erschienenen veränderten zweiten Auflage « Weihnachtsgedichte », herausgegeben von Georg Küffer. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Weihnachten im Bergtälchen

Das junge Lehrgotteli hatte während der Adventszeit mit den Kindern die herrliche Vorfreude auf Weihnachten gekostet. Kleine, liebe Geschenklein für die Mutter, fürs Großmüetti oder ein Geschwisterlein waren genäht,